

Vom Nutzen und Nachteil der Sprachwissenschaft für das Leben von Minderheitensprachen: Die „Wieso-Sprache“ Besermanisch

א שפראך איז א דיאלעקט מיט אן ארמיי און פלאַט
(Weinreich 1945: 13)

дифференциация «язык – диалект» лингвистически
не искушенному индивидууму не дана
(Kalnyn 1976: 38)

Ты же лингвист, ты и скажи нам, диалект это или язык
(Kalnyn 1976: 38)

Die Beserman:innen sind eine kleine ethnische Minderheit in der Russländischen Föderation und Sprecher:innen einer permischen Varietät, die wie viele Sprachen in Russland gefährdet ist. Der vorliegende Artikel versucht anhand der Sprache der Beserman:innen darzustellen, welche Verantwortung Sprachwissenschaftler:innen und Feldforscher:innen tragen, die eine solche Sprache erforschen und beschreiben. Auf der Habenseite steht zweifellos die große Anzahl an Publikationen, die das Besermanische zu einem der besterforschten (Minderheiten-)Idiome innerhalb der Uralistik machen, was auch von den Sprecher:innen sehr positiv rezipiert wird. Auf der Sollseite hingegen zu nennen ist die Einschätzung des Besermanischen als „nur“ ein Dialekt des Udmurtischen. Dies wird vor allem auch durch die prominente Verwendung der Bezeichnung *наречие* in den Titeln derselben Publikationen und somit auch für an linguistischen Inhalten nicht weiter interessierten Sprecher:innen und Informant:innen sofort und oft als einzige „Lehre“ wahrgenommen. Dies widerspricht aber der Selbsteinschätzung der Sprecher:innen des Besermanischen, die ihre Varietät als eigenständige und vom Udmurtischen zu unterscheidende Sprache ansehen. Der vorliegende Artikel versteht sich als Plädoyer dafür, dass Sprachwissenschaftler:innen sich in ihrer Tätigkeit nicht ausschließlich auf strukturelle Kriterien und Forschungs tradi-

tionen berufen sollten, sondern auch und vor allem den Willen und die Meinung der Sprecher:innen zu berücksichtigen haben.

I. Kontext

Die Beserman:innen leben vorwiegend im Nordwesten der Udmurtischen Republik in den Bezirken Jukamenskoe, Jar, Balezino und Glazov, manchmal in monoethnischen, meistens in ethnisch gemischten Siedlungen zusammen mit Tatar:innen, Russ:innen und Udmurt:innen (Popova 1998: 16). Bei der ersten Volkszählung der UdSSR im Jahre 1926 gaben noch 10.035 Personen an Beserman:innen zu sein. In allen weiteren Volkszählungen der Sowjetunion nach 1926 wurden sie dann zu den Udmurt:innen gezählt. Da diese Zurechnung vielfach als falsch erachtet wurde, gab es zwar noch bis Ende der 1930er Jahre diverse Versuche lokaler Behörden die Beserman:innen wieder offiziell zu erfassen, diese waren aber nicht von Erfolg gekrönt (Popova 2011: 275–276). Erst in der ersten Volkszählung der neuentstandenen Russländischen Föderation hatte man wieder die Möglichkeit die Zugehörigkeit zu den Beserman:innen auch offiziell anzugeben, wovon im Jahr 2002 aber nur mehr 3.122 Personen Gebrauch machten, also um mehr als zwei Drittel weniger als 1926. Acht Jahre später war die Zahl der sich als Beserman:innen identifizierenden Personen neuerlich um fast ein Drittel gesunken, und zwar auf 2.201 (Russlandweite Volkszählung 2002, 2010).

1990 wurde die *Gesellschaft des besermanischen Volkes in der Republik Udmurtien* („Общество бесермянского народа в Удмуртской Республике“) gegründet, deren Ziel zunächst die Wiederherstellung der historischen Volksbezeichnung und damit die Anerkennung als eigene Volksgruppe war. Im Juni 1992, also kurz nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Entstehen der Russländischen Föderation, beschloss das Präsidium des Obersten Sowjets der Udmurtischen Republik den Beserman:innen den Status eines eigenständigen Volkes zurückzugeben, der ihnen seit der Volkszählung 1926 verweigert wurde. Dieser Entscheidung stimmten 66,3 % der Beserman:innen zu, nur 12,8 % wollten weiterhin zu den Udmurt:innen und immerhin 3 % zu den Russ:innen gezählt werden; 17,8 % waren in der Beurteilung dieses Aktes noch unentschieden (Škljaev 1997a: 118). Mit der erfolgreichen Anerkennung verbunden war

auch die Aufnahme in die Liste der kleinen indigenen Völker der Russländischen Föderation (Popova 2011: 277, Liste der anerkannten Minderheiten 2000).

Die Sprache der Beserman:innen gehört zu den permischen Sprachen der uralischen Sprachfamilie und ist mit dem Udmurtischen nahe verwandt. Im Gegensatz zum Udmurtischen ist Besermanisch nicht standardisiert und sein Status als eigene Sprache umstritten. Während die meisten Linguist:innen das Besermanische aus strukturellen Gründen als dialektale (Unter-)Gruppe dem Udmurtischen zuzählen, sieht die Mehrheit der Sprecher:innen es als eine selbständige Sprache an (vgl. Abschnitt 2). Die Beserman:innen folgen traditionell einer bäuerlichen Lebensweise, noch im Jahr 2010 bewohnten drei Viertel aller Beserman:innen den ländlichen Raum (Russlandweite Volkszählung 2010). In den von den städtischen Zentren mehr oder weniger abgelegenen besermanischen Siedlungen konnte sich in dieser relativ isolierten Lage die Sprache lange erhalten. Allerdings führen rezente Entwicklungen wie Landflucht, gemischte Ehen, der steigende Einfluss von Massenmedien etc. zu vermehrten Kontakten mit Nicht-Beserman:innen und damit auch zu einer zunehmenden Gefährdung der Weitergabe der Sprache von Generation zu Generation. Mit steigendem Bildungsniveau sinkt die Bereitschaft Besermanisch als Muttersprache anzusehen (Škljaev 1997a: 113), in der Stadt – damit ist sind vor allem die „nördliche Hauptstadt“ Udmurtiens, Glazov, und Bezirkshauptstädte wie Jukamenskoe gemeint – wird entweder Russifizierung oder Udmurtisierung zur existenziellen Bedrohung. Das Aufkommen des Internets und der sozialen Medien sowie die damit ohne großen Aufwand auch Laien zugänglichen Forschungsergebnisse, die vom Besermanischen als „nur“ einem udmurtischen Dialekt sprechen, führen zu einer Verunsicherung der Sprecher:innen über den Status der Muttersprache. Dies gefährdet den Bestand des Besermanischen zusätzlich, denn für den Erhalt der eigenständigen Muttersprache nimmt man mehr Mühen und auch Frustration in Kauf als für den Dialekt einer Sprache, mit der man sich nicht identifiziert.

2. Eigene Sprache oder Dialekt?

Vertreter:innen der vor allem russländischen, aber durch Übernahme der Forschungsergebnisse auch westlichen Sprachwissenschaft sind fast geschlossen der Meinung, dass die Sprache der Beserman:innen einen Dialekt bzw. eine (Sub-)Dialektgruppe des Udmurtischen darstellt. Diese Einschätzung beruht ausschließlich auf „harten“ strukturellen Kriterien, „weiche“ soziolinguistische Argumente, wie z. B. das Eigenverständnis der Sprecher:innen, finden in den Publikationen kaum Beachtung und dürften vielleicht aus Desinteresse an solchen Fragestellungen den Forschenden gar nicht bekannt sein. Diese Auffassung des Besermanischen als Dialekt des Udmurtischen findet sich dementsprechend auch in den einschlägigen Publikationen. Dies beginnt schon in der ältesten (Wichmann 1893) und älteren Fachliteratur (z. B. Csúcs 1985, Kelmakov 1985) und setzt sich bis heute fort (vgl. exemplarisch Usačeva et al. 2017), wobei traditionelle Vorstellungen anscheinend unhinterfragt übernommen werden. Immerhin hat es die Sprache der Beserman:innen in der traditionellen udmurtischen Dialektologie zu einer eigenen Untergruppe geschafft. Diese Sonderstellung der „Sprache der Besermanen im System der udmurtischen Dialekte“ (Kelmakov 2003: 133) beruht auf phonetischen, morphosyntaktischen und lexikalischen Besonderheiten bzw. der Verflechtung der aus den beiden großen Hauptgruppen, namentlich der nördlichen und der südlichen Dialekte des Udmurtischen, stammenden Merkmale (Kelmakov 2003: 133–134). Die Erklärung für diesen „gemischten Charakter“ des Besermanischen ist zumindest teilweise in der Ethnogenese der Beserman:innen zu vermuten, die bis heute in vielen Fragen offen und von zahlreichen Mythen umrankt ist. Allerdings scheinen Ergebnisse der modernen (Korpus-)Linguistik den Beserman:innen und ihrer Sprache auch diese Sonderstellung abzusprechen, denn in einer vor allem auf lexikalischen Daten beruhenden Studie scheint das Besermanische gar nicht so auszuscheren. Trotzdem wird die Sonderstellung des Besermanischen vor allem aus soziolinguistischen Gründen beibehalten (Arkhangelskij 2021: 12). Die Berücksichtigung „weicher“ Kriterien in dieser rezenten Publikation aus dem Jahr 2021 könnte man als ein Umdenken von zumindest einigen Sprachwissenschaftler:innen in Bezug auf den Status des Besermanischen deuten.

Wenn zuvor davon die Rede war, dass Sprachwissenschaftler:innen in ihren Publikationen das Besermanische „nur“ als (Unter-)Dialekt des Udmurtischen bezeichnen, so stimmt das in dieser Form übrigens nicht ganz. Es findet sich eine Fülle an Bezeichnungen, die ohne Definition nebeneinander und augenscheinlich synonym verwendet werden, hier exemplarisch dargestellt an Hand von drei Quellen (Karpova 1998, Kelmakov 2003, Usačeva et al. 2017): *бесермянское наречие* ‘besermanischer Supradialekt’ (z. B. Karpova 1998: 121, 123; Kelmakov 2003: 99, 100, 101, 105, 108, 109, 110 etc.; Usačeva et al. 2017: 1, 2, 3, 4, 5, 11), *язык бесермян* ‘Sprache der Besermanen’ (z. B. Karpova 1998: 121, 122, 123, 124, 125; Kelmakov 2003: 99; 100, 101, 133, 134; Usačeva et al. 2017: 1, 3), *бесермянский диалект* ‘besermanischer (Sub-)Dialekt’ (z. B. Karpova 1998: 121, 123, 124; Kelmakov 2003: 99, 100, 101, 107, 120, 121, 128, 133), ja sogar *бесермянский язык* ‘besermanische Sprache’ (z. B. Karpova 1998: 121, 124; Kelmakov 2003: 99; Usačeva et al. 2017: 3, 4, 12). Wie man anhand dieser drei Quellen sieht, finden sich in der Fachliteratur in oft ein und derselben Publikation, ja sogar innerhalb eines Satzes, verschiedene Bezeichnungen, die sich bei genauer Betrachtung eigentlich ausschließen. Deutliches Übergewicht hat dabei wohl *наречие* ‘Supradialekt’, gefolgt von *язык бесермян* ‘Sprache der Besermanen’, seltener findet man auch *диалект* ‘Dialekt’. Bemerkenswert ist die vereinzelt auftauchende Bezeichnung *бесермянский* ‘Besermanisch’ bzw. *бесермянский язык* ‘besermanische Sprache’, und zwar auch bei Forscher:innen, die sich an anderer Stelle vehement gegen diese Sichtweise einsetzen. Diese Vielfalt findet sich allerdings nur *in* den diversen Publikationen, in den Überschriften und Titeln selbst wird in der Regel ostentativ darauf beharrt, dass es sich beim Besermanischen keinesfalls um eine eigenständige Sprache handelt, sondern um irgendeine dialektale Form des Udmurtischen. Die berühmteste Ausnahme von dieser Regel stellt die Monographie von Tamara Tepljašina (1970) dar, die den Titel *Sprache der Besermanen* trägt und damit diese Frage eben offen lässt. Erst nach einem längeren Überblick über die Ethnogenese und Siedlungsgeschichte der Beserman:innen kommt sie ziemlich spät – nämlich auf Seite 35 – zum eigentlichen Thema des Buches (Tepljašina 1970: 35–37):

Под термином «язык бесермян» мы понимаем язык особой этнической группы удмуртского народа. До революции своей

письменности бесермяне не имели. После Великого Октября они получили письменность на удмуртском языке. Почти все бесермяне двуязычны: говорят на родном и удмуртском. Родной их язык, которые ныне определяется как специфический диалект удмуртского языка – это народно-разговорный язык; используется он в быту и фольклоре. Второй язык бесермян – удмуртский; они прекрасно владеют северноудмуртском диалектом. Литературный язык бесермян, как уже указывалось, удмуртский. Старшее поколение бесермян говорит на своеобразном удмуртском диалекте. В среде молодого поколения колхозников и местной сельской интеллигенции общепринятым средством общения является удмуртский литературный язык. Таким образом, наше описание ориентировано на состояние живой речи старшего поколения бесермян, и понятия «язык бесермян» и «бесермянский диалект удмуртского языка» адекватны.

Obwohl Tepljašina sogar von einem udmurtischen Subethnos spricht, was heute sicher nicht mehr haltbar wäre, und *innerhalb* ihrer Monographie in keinsten Weise von der traditionellen Auffassung in der Sprachwissenschaft abweicht und meist von einem udmurtischen Dialekt spricht, hat sie sich dennoch für den Titel „Sprache der Besermanen“ entschieden und nicht etwa für „Besermanischer Dialekt des Udmurtischen“ o. ä., wie es in rezenten Publikationen Usus ist. Über die Gründe ihrer Wahl kann man nur mutmaßen, aber ich vermute, dass es sich hier um eine Rücksichtnahme auf die Sprecher:innen des Besermanischen handelt, diese Entscheidung daher nicht auf strukturellen, sondern „außerlinguistischen“, namentlich soziolinguistischen bzw. (forschungs)ethischen Kriterien beruhte. Denn zumindest durfte man 1970 noch annehmen, dass Informant:innen zwar den Titel der Monographie erfahren könnten, aber nur wenige von ihnen – wenn überhaupt – Gelegenheit haben würden, dieses Buch in die Hand zu bekommen, geschweige denn, genug Zeit und Muße zu haben, es in seiner Gänze zu studieren. Eine ähnliche löbliche Ausnahme stellt noch ein Artikel einer Spezialistin der udmurtischen Dialekte an der Mittleren Čepca dar, die diese Frage ähnlich delikate behandelt, sich offenbar nicht festlegen will und das Besermanische sowohl im Titel des Artikels als auch im Artikel selbst als Sprache bezeichnet (Karpova 1998: 121, 124; s. o.).

Halten wir also zum Ende dieses Abschnitts fest, dass die überwiegende Mehrheit der Linguist:innen in der Regel ohne Angaben der

dafür zugrunde liegenden Kriterien die Auffassung vertritt, es handle sich beim Besermanischen um einen udmurtischen (Supra-)Dialekt, was sich in der Regel vor allem in den Titeln der Publikationen manifestiert – mit wenigen Ausnahmen (s. o.). Die parallele Verwendung manchmal an sich nicht vereinbarter Begriffe (‘udmurtischer [Sub-]Dialekt’, ‘udmurtischer [Supra-]Dialekt’, ‘Sprache der Besermanen’, ‘besermanische Sprache’) innerhalb der Texte der Publikationen sind wohl eher mit den stilistischen Regeln der russischen Sprache – nämlich der Vermeidung von Wortwiederholungen – zu erklären, als mit dem Verständnis laienlinguistischer Ansichten der Muttersprachler:innen und einer Rücksichtnahme darauf. Die Auffassung vom Besermanischen als Dialekt des Udmurtischen wird dann übrigens auch in Publikationen anderer nicht-linguistischer Disziplinen übernommen, obwohl die Autor:innen persönlich vielleicht anderer Ansicht sein mögen. So findet sich z. B. in Veröffentlichungen aus den Bereichen der Kulturanthropologie, Ethnographie, aber auch des Journalismus immer und immer wieder die stereotype und nahezu gleichlautende Aussage „[б]есермяне [...] говорят на бесермянском наречии удмуртского языка“ (z. B. Попова 2011: 275), wenn von der Sprache der Beserman:innen die Rede ist. Dabei fühlen sich die Verfasser:innen anscheinend gezwungen sich auf das Urteil der Linguist:innen zu verlassen, denn wer sonst – so die Annahme der Nicht-Linguist:innen – außer den Sprachwissenschaftler:innen sollte denn unterscheiden können, was eine Sprache und was ein Dialekt sei. Dass die Sprecher:innen selbst eine ganz andere Auffassung vom Status ihrer Muttersprache haben, soll im nächsten Abschnitt gezeigt werden.

3. Die Stimme der Sprecher:innen: Die „ethnostatistische Erhebung“ aus dem Jahr 1995

Im Jahre 1995 wurde vom Udmurtischen Institut für Geschichte, Sprache und Literatur eine Befragung unter 460 Beserman:innen über 16 Jahren durchgeführt, das entspricht einer Grundgesamtheit von 14,9 % (Škljaev 1997a: 110), also einer für solche Studien außerordentlich hohen Anzahl an Befragten. Bei dieser Studie wurden auch Daten zu den benutzten Sprachen sowie den damit zusammenhängenden Sprachattitüden und -ideologien erhoben. Der aus 40 Fragen bestehende Fragebogen kann im

Anhang eines Sammelbandes (Škljaev 1997b: 132–138) nachgelesen werden, eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die hier in Kürze dargestellt werden soll, findet sich ebenda (Škljaev 1997a: 110–120). Das vielleicht wichtigste Ergebnis dieser Erhebung ist wohl, dass für 72,6 % der Befragten das Besermanische eine eigenständige Sprache ist. Nur 13,2 % glauben, dass es sich dabei um einen Dialekt des Udmurtischen handelt. Vor allem ältere Sprecher:innen vertreten die Sichtweise einer eigenständigen besermanischen Sprache, nämlich 82,2 %. Was die Muttersprache angeht, so nannten 61,4 % das Besermanische als ihre Muttersprache, 18,5 % das Udmurtische und 10,7 % das Russische, wobei sich dieses Verhältnis bei den in der Stadt wohnenden Beserman:innen deutlich zu Ungunsten des Besermanischen (48 %) und zu Gunsten des Udmurtischen (25,7 %) und Russischen (19,4 %) verschob. Auf die Frage, ob sie die Sendungen des udmurtischen Radios und Fernsehen, also die udmurtische Standardsprache verstünden, antworteten 30,4 % der Informant:innen, dass sie diese nur schlecht verstehen.

In derselben Studie gab es auch zwei Fragen zur besermanischen Identität, bei denen die Sprache als eine von mehreren Antwortmöglichkeiten angeboten wurde, nämlich *Was verbindet Sie mit Landsleuten Ihrer Nationalität?*¹ und *Worin besteht Ihrer Meinung nach der Hauptunterschied zwischen Besermanen und Udmurten?*² (Škljaev 1997b: 137). Auf die erste Frage wurde die gemeinsame Sprache als wichtigstes Merkmal der Verbundenheit mit anderen Beserman:innen angegeben, und zwar von 38,5 % der Befragten. Deutlich auf die Plätze dahinter wurden die anderen Kategorien verwiesen: Volksbräuche und Traditionen (21,1 %), gemeinsame Abstammung (14,9 %) sowie charakterliche und psychische Eigenschaften (12,4 %). Interessant scheint auch, dass auf die zweite Frage fast die Hälfte der Befragten (47,1 %) antwortete, sich von den Udmurt:innen vor allem durch die Sprache zu unterscheiden. Obwohl bei dieser Frage Mehrfachantworten zulässig waren, wurden hier die anderen vorgegebenen Kategorien noch viel seltener genannt: Traditionen und Gewohnheiten (14,6 %), Charakterzüge und Temperament (10,4 %),

¹ „Что сближает Вас с людьми Вашей национальности?“

² „В чем, на Ваш взгляд, основное различие между удмуртами и бесермянами (возможны несколько ответов)?“

äußerliches Erscheinungsbild (6,3 %) und Lebensstil (6,1 %). Nur sehr wenige Befragte (6,3 %) gaben übrigens an, dass es zwischen Beserman:innen und Udmurt:innen keine Unterschiede gäbe. Für die Sprache als wichtigsten Marker der Identität und nationalen Zugehörigkeit zu den Beserman:innen sprechen auch andere Zahlen. So beabsichtigten 84,8 % der Befragten mit besermanischer Muttersprache sich bei der nächsten Volkszählung als Beserman:innen zu deklarieren, aber nur 37,1 % derjenigen, die eine andere Muttersprache, also Udmurtisch oder Russisch, angegeben hatten.

Bemerkenswert ist in dieser Studie (Škljaev 1997a, 1997b) auch, dass „besermanische Sprache“ durchgehend in Anführungszeichen angegeben ist. Scheinbar gehen die Studienbetreiber:innen also davon aus, dass Besermanisch als eigene Sprache nicht haltbar und/oder es „unwissenschaftlich“ sei, alternative Beurteilungskriterien auch nur anzudeuten. Auch hier verlässt man sich auf die kraft ihres Amtes auf Autorität beruhenden Forschungsergebnisse der Sprachwissenschaftler:innen bzw. der offiziellen (Sprach-)Politik. Diese Sichtweise spiegelt sich auch in der folgenden Frage wider: *Was denken Sie: Existiert eine besermanische Sprache?*³. Als Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben: „1. Ja, sie existiert⁴; 2. die Besermanen sprechen in einem Dialekt des Udmurtischen⁵, 3. andere Meinung (mit Möglichkeit zur Angabe dieser⁶), 4. ich bin nicht sicher⁷“ (Škljaev 1997b: 133). Hier drängt sich die Frage auf, ob eine vielleicht weniger suggestive Herangehensweise von Seiten der Forscher:innen nicht noch höhere Zahlen zur Untermauerung der zwei sich meiner Meinung nach im Kontext dieses Artikels wesentlichsten Schlussfolgerungen aus der Studie ergeben hätten: 1. Die Beserman:innen vertreten mehrheitlich die Ansicht, dass Besermanisch eine eigene Sprache darstellt; 2. Die eigenständige besermanische Muttersprache ist gleichzeitig der wichtigste Marker der besermanischen nationalen Identität. Beide Vorstellungen spiegeln die emotionale Verbundenheit der Beserman:innen mit ihrer Muttersprache wider und spielen natürlich auch

³ „Как Вы считаете: существует ли бесермянский язык?“

⁴ „Да, существует“

⁵ „Бесермяне говорят на одном из диалектов удмуртского языка“

⁶ „Другое мнение“

⁷ „Затрудняюсь ответить“

eine wesentliche Rolle bei den Chancen das Besermanische zu erhalten, denn „[w]ie aus der Attitüdenforschung bekannt, entscheiden die Einstellungen der Sprachgemeinschaft über Sprachwechsel, Spracherhalt, Revitalisierung, Sprachentod usw.“ (Wingeder 2013: 30). Aber auch Programme zur Erhaltung von Sprachen orientieren sich in der Regel an Sprachen, die offiziell als solche anerkannt sind, und nicht an Dialekten (Korjakov 2017: 80).

4. Das Besermanische im Internet

Wie bereits einleitend erwähnt, verfügt das Besermanische über keine offizielle und allgemein anerkannte Standardisierung, sieht man von zwei „Orthographie-Vorschlägen“ ab, auf die ich später eingehen werde (vgl. Abschnitt 5). Besermanisch wurde in der Vergangenheit v. a. mündlich im Alltag verwendet, Zeugnisse schriftlicher Fixierung finden sich in lokalen Dokumenten, persönlichen Korrespondenzen, Aufzeichnungen von Folklorematerial durch Muttersprachler:innen etc. (Arkhangelskij et al. 2017: 10). Mit dem Aufkommen sozialer Netzwerke, v. a. von VKontakte, dem russländischen Pendant von Facebook, konnte man auch vorsichtige erste Versuche einer schriftlichen Verwendung des Besermanischen im Internet beobachten. Im Gegensatz zu den udmurtischen (Sprach-)Aktivist:innen, die von Anfang an VKontakte und andere soziale Medien erfolgreich für die Popularisierung und Sichtbarmachung des Udmurtischen benutzt haben (Pischlöger 2014, 2016), hatten die Beserman:innen einen verhaltenen Start in das digitale Zeitalter (Pischlöger 2013). Allerdings hat sich die besermanische Social-Media-Sprachlandschaft seit ungefähr 2017/2018 markant verändert (Pischlöger 2022). Ehemals vorherrschende besermanische Gruppen auf VKontakte wurden jetzt von neueren Gruppen, die von jüngeren und internetaffineren Personen administriert werden, überflügelt. Die Mitgliederzahlen in diesen Gruppen machen fallweise über 20 % der Gesamtzahl aller Beserman:innen aus. Aber auch einige schon länger bestehende Gruppen erfuhren durch frisches Blut in der Seitenadministration teilweise einen beachtlichen Wachstumsschub, so z. B. die vielleicht wichtigste aller Gruppen zumindest der Anfangsphase besermanischer Aktivi-

täten auf VKontakte *Wir Beserman:innen*⁸, die seit 2012 besteht. Bereits 2013 – also ein Jahr nach ihrer Gründung – hatte diese Gruppe 80 Mitglieder, immerhin fast 4 % der sich 2010 als Beserman:innen deklarierenden Personen, zur Zeit sind es schon deutlich über 300 (Stand August 2021). Von den neueren VK-Gruppen wäre v. a. das *Zentrum zur Wiederbelebung der besermanischen Kultur*⁹ (gegründet im April 2018, heute über 400 Mitglieder; August 2021) zu nennen, und von denen, die in den letzten Jahren einen zweiten Schub an Mitgliedern bekommen haben z. B. *Haus der Kultur in Junda. Zentrum der besermanischen Kultur*¹⁰ (März 2015, über 440 Mitglieder; August 2021) oder die Seite eines besermanischen Dorfes *Mein Dorf Žuvam ♡ Liebe deinen Geburtsort ♡*¹¹ (Jänner 2012, ca. 380 Mitglieder; August 2021). Die meines Wissens nach derzeit größte Gruppe auf VK, die sich der besermanischen Thematik widmet, nämlich *Haus der Kultur in Junda. Zentrum der besermanischen Kultur*, hat über 440 Mitglieder, was rein zahlenmäßig mehr als 20 % der Zahl aller Beserman:innen entspricht (Stand August 2021) (Pischlöger 2022). Von den Mitgliedern dieser Gruppen waren bzw. sind natürlich nicht alle Beserman:innen, aber doch ein großer Anteil, was die große Reichweite und Bedeutung von Social Media in dieser geographisch doch recht zerstreuten Minderheitsgemeinschaft im Nordwesten von Udmurtien anzeigt. Der Rest entfällt auf mehr oder weniger Außenstehende und zeigt, dass einerseits auch außerhalb der eigenen Community Interesse an besermanischen Themen besteht und andererseits, dass die Administrator:innen dieser Gruppen im Sinne einer Social-Media-Kompetenz doch einiges richtig zu machen scheinen.

Interessant in unserem Zusammenhang ist aber, dass sich nicht nur die Aktivität, Mitgliederzahl und damit verbunden auch die Reichweite der besermanischen Gruppen auf VKontakte markant gesteigert haben, sondern auch die Verwendung des Besermanischen, gleichzeitig aber auch des Standard-Udmurtischen. Die bevorzugte Sprache in den besermanischen Gruppen war anfangs fast durchgehend Russisch, nur ab und zu konnte man udmurtische Einsprengsel finden, v. a. durch Teilen von

⁸ *МИ БЕСЕРМАНЪЁС*: vk.com/besermanjos

⁹ *Центр возрождения бесермянской культуры*: vk.com/club164387545

¹⁰ *Юндинский СДК, Центр бесермянской культуры* vk.com/undasadk

¹¹ *Жувам гуртэ ♡ Яратэ вордйськем интыдэс ♡*: vk.com/zhuvamgurt

udmurtischen Quellen (Pischlöger 2013). Versuche, die besermanische Muttersprache auch schriftlich zu verwenden, gab es kaum, wohl aufgrund der mangelnden Standardisierung. Das hat sich wie gesagt geändert, als auslösende Ursachen können neben anderen vielleicht vermutet werden: das Erscheinen des besermanischen Thesaurus (Usačeva et al. 2017) und/oder die erste Konferenz, die allein besermanischen Themen gewidmet war und an der auch Vertreter:innen des besermanischen Volkes teilgenommen haben (Ivanov & Popova 2018).

Bevor ich zum nächsten Abschnitt übergehe, möchte ich noch einen Unterschied zu den udmurtischen Social-Media-Aktivitäten anführen, der von Bedeutung für den schriftlichen Gebrauch des Besermanischen sein kann. Denn trotz der in den letzten Jahren merkbar angestiegenen Verwendung des Besermanischen, aber auch des Udmurtischen in besermanischen Gruppen auf VKontakte, gibt es ebendort kaum metalinguistische Diskurse, die die konkrete Sprachverwendung kommentieren oder gar kritisieren (Pischlöger 2022). Hierin scheinen sich die besermanischen und udmurtischen Positionen zu unterscheiden, denn gerade in udmurtischen Metadiskursen kann man oft puristische Tendenzen antreffen, die eher negative als positive Auswirkungen auf die von den Diskutierenden eigentlich erwünschte Vermehrung des Sprachgebrauches haben (Edygarova 2016; Khilkhanova 2021; Pischlöger 2016, 2021)¹².

5. Rezente und mögliche zukünftige Lösungen der Verschriftlichung des Besermanischen

Wie im letzten Abschnitt kurz angerissen, hat sich die Präsenz der Beserman:innen in sozialen Netzwerken, speziell auf VKontakte, in den letzten Jahren stark zum Positiven verändert. Insbesondere betrifft das die verschiedenen Versuche die eigene Muttersprache auch schriftlich zu verwenden. Damit verbunden stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten es prinzipiell gibt, das Besermanische zu verschriftlichen und damit eventuell sogar dessen Überlebenschancen zu steigern. An dieser Stelle möchte ich zunächst die bereits vorhandenen Versuche einer Verschriftlichung

¹² Das Erscheinen des ersten Buches in besermanischer Sprache (Ar-Sergi & Djukin 2021) hat zu einer deutlichen Zunahme der metalinguistischen Diskurse geführt, darauf konnte im vorliegenden Artikel nicht mehr eingegangen werden.

kurz zusammenfassen und darauf aufbauend versuchen einige Ideen zu eventuellen Lösungen in der Zukunft vorzubringen (vgl. auch Pischlöger 2022). Dabei soll es sich nicht um eine taxative Aufzählung aller möglichen Varianten handeln, sondern um Diskussionsgrundlagen sowohl für die Beserman:innen selbst als auch für Sprachwissenschaftler:innen, die die Beserman:innen bei der Ausarbeitung von Zukunftsmodellen ihrer Sprache unterstützen wollen, anstatt sie über den Status derselben zu belehren.

5.1. Besermanisch mit „Küchenorthographie“

Da auf keine standardisierte Orthographie zurückgegriffen werden kann, finden in den sozialen Netzwerken des Internets verschiedene Ausweichstrategien Anwendung, die je nach individuellen Vorkenntnissen, persönlicher Präferenz und technologischen Affordanzen bzw. den Fähigkeiten mit diesen umzugehen unterschiedlich aussehen können. Versucht man diese Strategien auf „Idealtypen“ herunterzubrechen, so gibt es davon grundsätzlich drei (Pischlöger 2022):

1. die Verwendung von bereits bestehenden Orthographievorschlägen;
2. die Anlehnung an die udmurtische Orthographie;
3. die Anwendung der russischen Kyrillica (ohne diakritische Zeichen).

Als Beispiele dienen hier jeweils Schreibweisen des besermanischen Sommerfests *Кәрбан* [kārban], das in ähnlicher Form auch bei anderen Völkern der Volga-Kama-Region begangen wird (vgl. udm. *Гербер*, tat. *Сабантуй*, baschk. *һабантуй*, tschuw. *Акатуй*). Alle hier angeführten Verschriftlichungsvarianten werden aus VKontakte zitiert (vgl. Pischlöger 2022):

ad 1. Die sowohl im Thesaurus als auch im ersten Buch in besermanischer Sprache (Ar-Sergi & Djukin 2021¹³) verwendete Lösung wäre *Кәрбан*. Beide mir bis dato bekannten besermanischen Orthographievor-

¹³ Das erste Buch in besermanischer Sprache wurde am 1.9.2021 veröffentlicht, der auch 2021 erschienene erste besermanische Kalender verzeichnet dieses Datum als „Tag der besermanischen Literatur (wörtlich Schriftlichkeit)“ („День бесермянской письменности“). Obwohl die Herausgabe des Buches in vielerlei Hinsicht interessante Diskussionen hervorgerufen hat, kann an dieser Stelle nicht in entsprechender Länge darauf eingegangen werden, da der Artikel vor diesem Datum verfasst wurde.

schläge (Usačeva et al. 2017, Ar-Sergi & Djukin 2021) verwenden das „besermanische Graphem“ $\theta\theta$ (Unicode U+04E8 bzw. U+04E9), das es weder im Russischen noch im Udmurtischen gibt und letzten Endes bereits auf Tepljašina (1970) zurückgeht. Weitere Grapheme, die es im Udmurtischen, aber nicht im Russischen gibt, sind $\check{z}\check{z}$, $\check{H}\check{u}$ und $\check{O}\check{o}$ (Usačeva et al. 2017), wobei Ar-Sergi & Djukin (2021) ohne $\check{O}\check{o}$ auskommen. Die konkreten Formen des [w] im Anlaut, das im Standardudmurtischen nicht vorkommt, unterscheiden sich in beiden Vorschlägen: $\check{Y}\check{y}$ (U+040E bzw. U+045E) (Usačeva et al. 2017) bzw. $\check{Y}\check{y}$ (Ar-Sergi & Djukin 2021). Letztere Schreibweise als $\check{Y}\check{y}$ statt $\check{Y}\check{y}$ wurde den Autoren, die im Manuskript $\check{Y}\check{y}$ verwendet haben, vom Verlag vorgeschlagen. Es dürfte den Verlagsverantwortlichen leider entgangen sein, dass es sich hierbei um kein offizielles Unicode-Zeichen handelt. Der aufgrund der Frequenz des Vorkommens augenfälligste Unterschied zwischen den beiden Orthographien ist die abweichende Wiedergabe des palatalen \acute{s} bzw. \acute{s} [ɕ], das im Udmurtischen mit $сь$ bzw. c + jotiertem Vokalzeichen (я, е, и, ё, ю) wiedergegeben wird, was auch im besermanischen Thesaurus (Usačeva et al. 2017) so gehandhabt wird (zur Anlehnung des besermanischen Alphabets im Thesaurus an das udmurtische vgl. Arkhangelskij et al. 2017: 11). Im Orthographievorschlag des ersten Buchs in besermanischer Sprache (Ar-Sergi & Djukin 2021) verwendet man hier durchgehend u , z. B. im Ethnonym *бецерман* statt *бесерман*, was dem Prinzip „ein Phonem = ein Graphem“ entspricht. Dieses Prinzip wird allerdings (noch) nicht ganz konsequent auf alle übrigen palatalen Konsonanten (m', d', n', l', z') angewandt, es liegt in der Zukunft, ob und wie dieses „Problem“ gelöst werden wird. Auf jeden Fall erschließt sich selbst einem oberflächlichen Betrachter durch die häufige Verwendung von Цц – das im Udmurtischen nur in russischen Lehnwörtern verwendet wird – auf den ersten Blick, dass es sich um einen besermanischen und keinen udmurtischen Text handelt. Besonders das Graphem $\theta\theta$ scheint übrigens eine indexikalische Funktion für die Beserman:innen zu erfüllen und auch außerhalb der besermanischen Community wird dieses Graphem als „typisch besermanisch“ angesehen, weshalb es zum Beispiel von Reisebüros für die Bewerbung von ethnotouristischen Destinationen verwendet wird, wo dieses Graphem als einziger Hinweis auf die Beserman:innen in einem sonst von udmurti-

scher Symbolik geprägten Kontext erscheint (Pischlöger 2022: 123) (Abb. 1).

ad 2. Eine heute noch immer auch bei den Beserman:innen häufig anzutreffende Schreibweise gibt das besermanische Sommerfest mit *көрбан* wieder, wobei die Wiedergabe unter Verwendung udmurtischer Grapheme mit *Öö* [ə] (Unicode U+04E6 bzw. U+04E7) nicht der besermanischen Aussprache von *ө* [ə] entspricht. Manchmal findet sich statt des kyrillischen *Öö* das lateinische *Öö* (U+00D6 bzw. U+00F6) bzw. ein kyrilisches *o + Doppelpunkt* (*ко:рбан*). Die letzteren beiden Ausweichvarianten sind wohl auf technologische Beschränkungen bzw. Unkenntnis oder Unwillen der User:innen, die entsprechenden Einstellungen auf den verwendeten Geräten zu ändern, zurückzuführen. Die konkrete Verwendung von *көрбан* statt *көрбан* hängt allerdings nicht nur mit technologischen Schwierigkeiten zusammen, sondern vielleicht eher mit der „traditionellen“ Schreibweise dieses Festes, v. a. in udmurtischen Medien. Diese Variante scheint sich durch den häufigen Gebrauch schon verfestigt zu haben.

ad 3. Zu den ältesten schriftlichen Fixierungen des Feiertages zählen die Formen *корбан* bzw. *кырбан*. Sie beruhen auf der russischen Kyrillica ohne diakritische Zeichen bzw. kommen ohne vom Russischen abweichenden Grapheme aus. Dabei steht die ungefähre Aussprache im Russischen Pate: *Көрбан* wird auf der letzten Silbe betont und daher ist laut Regeln der russischen Orthoepie die unbetonte erste Silbe mit „Akanje“ zu realisieren, was dem *ө* [ə] recht nahe kommt. Diese Strategie entspricht wohl am ehesten einer „Küchenorthographie“ in Reinform („бытовая система письма“, Kolomejčenko 2016). Sie wird oft von techn(olog)ischen Beschränkungen provoziert, wie z. B. der Verwendung von „Tastendandys“, die aufgrund höherer Funktionalität (Netzabdeckung, Akkuleistung, Robustheit) unter den gegebenen Umständen in den besermanischen Dörfern noch immer häufig anzutreffen sind, anstelle von Smartphones.

Prinzipiell handelt es sich bei dieser Küchenorthographie um eine Strategie, die auch für andere Sprachen für positive Impulse gesorgt haben, die in ähnlichen Kontaktsituationen stehen wie das Besermanische (verwandte Standardsprache: Udmurtisch, nichtverwandte Standardsprache: Russisch), z. B. das Lëtzebuergesche (verwandte Standardsprache: Deutsch, nichtverwandte Standardsprache Französisch;

Wagner 2013) oder das Kaschubische (verwandte Standardsprache: Polnisch, nichtverwandte Standardsprache: Deutsch; Dołowy-Rybińska 2013). Es ist allerdings fraglich, ob so eine Lösung, die in hohem Maße individuell variabel ist, längerfristig Bestand haben kann – vor allem, wenn man in Betracht zieht, dass es sich bei Russland um ein Land mit stark ausgeprägter Standardsprachenideologie handelt. Diese vom Russischen ausgehende Ideologie wirkt auch sehr stark auf die Sprecher:innen von Minderheitensprachen. Diese Sprachen befinden sich allerdings in einer völlig anderen Situation als das allgegenwärtige und in fast allen Domänen vorherrschende Russisch, und die Voraussetzungen für eine strenge Befolgung der Standardvarietät, wie sie die Standardsprachenideologie vorgibt – etwa die Schulbildung –, sind hier meist nicht gegeben. Insofern erweist sich die Standardsprachenideologie als negativ für Minderheitensprachen (Edygarova 2016; Khilkhanova 2019, 2021; Pischlöger 2016, 2021).

Für eine solche (Zwischen-)Lösung spricht aber, dass sich kaum Anzeichen von Purismus in den besermanischen Gruppen finden (s. o.). Allerdings beklagten sich besermanische Vertreter:innen bei der bereits erwähnten Konferenz in Glazov (Ivanov & Popova 2018) in einer Diskussion über die schriftliche Verwendung des Besermanischen, dass die Verwendung „der besermanischen Buchstaben“ auf technische Schwierigkeiten stoße (s. o. für die noch immer verbreitete Verwendung von Tastenhandys). Aus diesem Grund könne man auch „nicht auf Besermanisch schreiben“. Diese Argumentation die Muttersprache aus techn(olog)ischen Gründen nicht schreiben zu können, mag vielleicht wie eine Schutzbehauptung klingen, aber unter dem vom Russischen ausgehenden Hang zu (Hyper-)Korrektheit in allen sprachlichen Äußerungen sind solche Bedenken nicht zu unterschätzen. Andererseits sind vielleicht diejenigen Bevölkerungsschichten, die Besermanisch noch am besten beherrschen, vielleicht weniger mit den Errungenschaften der modernen Informationstechnologie vertraut. Gerade die Verwendung symbolisch so wichtiger Grapheme wie des $\theta\theta$ und $\check{y}\check{y}$, aber auch der udmurtischen Grapheme $\check{z}\check{z}$, $\check{h}\check{h}$ (und $\check{o}\check{o}$), stößt also in der Realität (noch) auf Schwierigkeiten. Für eine temporäre Lösung erweist sich diese Küchenorthographie allerdings als sehr brauchbar, zumindest bis sich die Beserman:innen auf etwas Tragfähigeres geeinigt haben.



Abbildung 1. Das Graphem $\theta\theta$ wurde nicht nur innerhalb der besermanischen Community zu einem Symbol des Besermanentums, sondern wird sogar von Reisebüros verwendet, um für Ethno-Reisen zu werben.

5.2. Besermanisch als eigene Standardsprache

Betrachtet man die Sprache der Beserman:innen im Rahmen der udmurtischen Sprachwissenschaft, so war Besermanisch der erste udmurtische Dialekt, dem eine ganze Monographie gewidmet war (Tepļašina 1970). Diese und weitere Publikationen der genannten Autorin sowie anderer Autor:innen machten die Sprache der Beserman:innen bereits in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zum besterforschten Idiom der udmurtischen Dialektologie (Kelmakov 2003: 99). Diese Entwicklung fand ihre Fortsetzung durch die Feldforschungstätigkeit von Sprachwissenschaftler:innen aus Moskau, die im Jahre 2003 zum ersten Mal im Dorf Šamardan eintrafen, spätestens aber seit 2009, als diese Expeditionen von lehrenden und lernenden Mitgliedern der Staatlichen Universität Moskau, der Wirtschaftshochschule Moskau sowie von unabhängigen Forscher:innen zur regelmäßigen Einrichtung wurden. Auf diese Weise mauserte sich Besermanisch zu einer der besterforschten Varietäten der zumindest permischen, vielleicht sogar aller uralischen (Minderheiten-)Sprachen. Neben den zahlreichen Artikeln sind als Resultate dieser Feldforschungen v. a. das besermanische Korpus¹⁴ und der besermanische Thesaurus unter Mitwirkung von insgesamt 51 Infor-

¹⁴ beserman.ru/corpus/search/?interface language=ru

mant:innen, sieben wissenschaftlichen Konsultant:innen und 54 Forscher:innen (Usačeva et al. 2017) hervorzuheben. Die Erforschung des Besermanischen findet bis zum heutigen Tag statt und wird auch in Publikationen bestens dokumentiert, hier ist v. a. das Projekt LIDIVOKA¹⁵ unter der Leitung von Johanna Laakso (Universität Wien) und Maria Usačeva (Institut für Sprachwissenschaften der Russländischen Akademie der Wissenschaften) zu nennen. Dies alles – ein bereits vorhandenes Schriftsystem, eine „Orthographie“ mit „besermanischen Graphemen“, eine deskriptive Grammatik und ein gut beschriebener Wortschatz – ist wahrscheinlich nicht die schlechteste Voraussetzung, um eine eigene besermanische Standardsprache zu schaffen. Entscheidender Faktor wäre hier der Wille bei der besermanischen Community eine solche ins Leben zu rufen.

Zu bedenken wäre allerdings, ob die zerstreut lebende besermanische Community dazu bereit ist, den Dialekt von Šamardan als Grundlage dieser Standardsprache zu akzeptieren. Denn natürlich gibt es „das Besermanische“, wie im Titel des Thesaurus (Usačeva et al. 2017) ein wenig irreführend suggeriert wird, in dieser Form nicht. Das Besermanische ist kein monolithischer Block und besteht aus verschiedenen Dialekten, die in Phonologie und Lexikon voneinander abweichen und bei weitem nicht so gut wie der Dialekt von Šamardan erforscht sind. Als Beispiel für diese bei den Beserman:innen keineswegs uneingeschränkt vorhandene Akzeptanz der Orthographie des Thesaurus kann hier die alternative Rechtschreibung im ersten Buch auf Besermanisch genannt werden (Ar-Sergi & Djukin 2021), die sich doch deutlich sichtbar vom Vorschlag der Moskauer Wissenschaftler:innen unterscheidet, obwohl es auch Überschneidungspunkte gibt, wie die Verwendung von $\theta\theta$ und $\check{y}\check{y}$ (letzteres aufgrund einer zweifelhaften Verlagsentscheidung in „abgewandelter“ Form, s. o.). Diese Gemeinsamkeiten belegen, dass den beiden Autoren die im Thesaurus verwendete Orthographie bekannt war. Der nicht aus Šamardan (Bezirk Jukamensk), sondern aus Vorca (Bezirk Jar) stammende Co-Autor Rafail Djukin hat es aufgrund seines anders gearteten besermanischen Dialekts vorgezogen, einen anderen Entwurf vorzulegen. Ein weiterer, vielleicht noch wichtigerer Grund für die Wahl einer

¹⁵ lidivoka.univie.ac.at/

eigenen Rechtschreibung, v. a. die Verwendung von *Шш* zur Darstellung von [ɕ] – worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann –, ist in der bewussten Abweichung von der udmurtischen Orthographie zu suchen, die von den Autor:innen des Thesaurus ja als Ausgangsbasis zur Darstellung des besermanischen Dialekts in Šamardan gewählt wurde (s. o.; Arkhangelskij et al. 2017: 11).

Auch müsste man sich Gedanken darüber machen, wer denn dieses Standardbesermanisch unterrichten soll und inwieweit der Unterricht einer solchen Sprache in den Schulen der Region überhaupt stattfinden kann, in denen bereits das weitaus besser etablierte Udmurtisch an die Grenzen des Bildungssystems stößt. Es gibt zwar keine Bedarfserhebungen, aber man kann davon ausgehen, dass der Markt für eine eigene Standardsprache wahrscheinlich fehlt oder jedenfalls sehr klein ist. Prinzipiell wäre dieses Modell einer noch zu schaffenden Standardsprache eine Möglichkeit, die sich positiv auf die Überlebenschancen des Besermanischen auswirken könnte. Eine eigene Standardsprache würde auch den Wunschträumen derjenigen Beserman:innen, die das Besermanische für eine eigene Sprache und gleichzeitig für das wichtigste Merkmal einer besermanischen Identität halten, am besten entsprechen.

5.3. Besermanisch als Standardvarietät einer plurizentrischen udmurtischen Sprache

Die Vereinnahmung des Besermanischen durch die udmurtische Dialektologie hat zwar aus Sicht der Beserman:innen negative Folgen für ihr Bild einer eigenständigen besermanischen Sprache als wichtigsten Marker der ethnischen Identität und damit auch für die Chancen auf Erhalt und Wiederbelebung, aber sie könnte auch Vorteile bieten. So ging der Moskauer Linguist Vladimir Ivanov in einem Vortrag auf einer Konferenz in Šamardan auf die potentielle Rolle eines Udmurtischunterrichtes für den Spracherhalt ein und nannte dabei folgende Punkte (Ivanov 2019):

1. Udmurtisch ist eine allgemein akzeptierte Varietät, die es erleichtert Udmurten aus verschiedenen Regionen zu verstehen
2. Udmurtisch hat eine etablierte Form der Schriftlichkeit
3. Udmurtisch hat bewährte Regeln und Normen
4. Udmurtisch kann in der Schule gelehrt und erlernt werden

5. Udmurtisch kann Ausgangsbasis für die Wiederbelebung des Besermanischen sein

Zunächst ist festzuhalten, dass Besermanisch in diesem Revitalisierungsentwurf weiterhin in der Tradition der russländischen Sprachwissenschaft als Dialekt des Udmurtischen angesehen wird. Das wurde übrigens auch im erwähnten Vortrag als unerschütterliche „Tatsache“ bezeichnet, in bereits gewohnter Weise ohne Angabe der Kriterien, obwohl die Präsentation zweifellos in der besten Absicht geschah, den Beserman:innen Perspektiven für die Zukunft ihrer Sprache aufzuzeigen. Betrachtet man die einzelnen Punkte näher, so kann man zwar mit den Punkten 2 bis 4 übereinstimmen, wohl auch aus besermanischer Sicht. Aber warum eine eventuelle Möglichkeit der Verständigung mit Udmurt:innen aus allen Regionen (Punkt 1) ein Ansporn für die Beserman:innen sein soll, das Udmurtische als Dachsprache ihres „Dialekts“ zu akzeptieren, scheint nicht ganz einleuchtend, dafür kann man ja – sollten bei muttersprachlicher Kommunikation zwischen Beserman:innen und Udmurt:innen die Verständnisschwierigkeiten zu groß werden – schließlich auch auf das Russische zurückgreifen. Auch ist die Annahme, dass die Kenntnisse einer nicht als die eigene empfundenen Sprache zur Wiederbelebung eines „Dialekts“ beitragen kann (Punkt 5), wohl nicht nur für die Beserman:innen schwer nachzuvollziehen. Die Zuwendung zum Udmurtischen hätte zwar unbestreitbar Vorteile, aber ob die obengenannten Argumente für alle (nicht nur) Beserman:innen schlüssig sind, darf an dieser Stelle vorsichtig bezweifelt werden.

Vielleicht kann man dieses Modell aber weiterdenken und sich die vorhandenen Ressourcen des Udmurtischen für das Besermanische zu Nutze machen, indem man darauf aufbauend eine Standardvarietät des Besermanischen schafft. Dabei würde man sich den wahrscheinlich kompliziert(er)en Weg der Schaffung einer eigenen besermanischen Schriftsprache ersparen, die zwar aufgrund der vorhandenen Kenntnisse prinzipiell möglich scheint (vgl. Abschnitt 5.2.), aber doch einen langwierigen Prozess darstellt, der mit Entscheidungen verbunden ist, die vielleicht niemand zu treffen bereit ist oder für die sich niemand kompetent genug fühlt. Der Gedanke, dass es sich beim Udmurtischen um eine plurizentrische Sprache handeln könnte, scheint zwar ungewöhnlich, ist aber in der

Fachliteratur bereits angedacht worden (vgl. Kubitsch & Németh 2019). Damit sich die Eigenständigkeit des besermanischen Ethnos auch in der Sprache der Beserman:innen widerspiegeln kann, könnten einige Unterschiede zum Standardudmurtischen in diese Standardvarietät übernommen werden. Die Unterschiede müssen gar nicht groß sein, es reichen vielleicht bestimmte „besermanische“ lexikalische oder phonologische Eigenheiten, wie z. B. die Metathese bei Wörtern wie bes. *вельтыны* vs. udm. *ветлыны* 'gehen' oder die Verwendung des „besermanischen“ *θ* zur Wiedergabe von bes. *â*, oder auch *ŷ* [w], letzteres meistens zur Wiedergabe von stand.udm. *ө* [v] im Anlaut.

Die udmurtische Standardsprache scheint für diese Lösung jedenfalls bestens geeignet, denn bereits jetzt gibt es lexikalische Doubletten, die jeweils den zwei großen Dialektgebieten, nämlich dem nördlichen und südlichen, zuzuordnen sind, z. B. *укеӛ* (Süden) und *кондонь* (Norden) 'Geld' oder *урам* (Süden) und *ульча* (Norden) 'Straße'. Aber auch auf morphologischer Ebene gibt es Doppelformen, z. B. können im Akkusativ Plural die Allomorphe *-ты* aus den südlichen Dialekten bzw. *-ыз* aus den nördlichen Dialekten gleichrangig nebeneinander verwendet werden (Csúcs 1987: 35), ebenso wie bei der Negation des Perfekts synthetische (südl. Dialekte) und analytische Bildungen (nördl. Dialekte) möglich sind. Der Abstand der besermanischen zur udmurtischen Standardvarietät könnte dabei je nach Willen und Ressourcen beinahe beliebig groß gestaltet werden, man könnte dabei sogar die Aufnahme von noch nicht voll grammatikalisierten „neuen Kasus im Besermanischen“ (Usačeva & Arkhangelskiy 2017) in Betracht ziehen.

Aber auch hier stellt sich natürlich die Frage inwieweit eine solche Lösung – Besermanisch als udmurtische Standardvarietät mit bestimmten „besermanischen“ Features, und seien sie auch nur symbolisch – von der Sprachgemeinschaft selbst akzeptiert wird. Nicht nur die in Russland wohl nur unzureichende Kenntnis des plurizentrischen Modells an sich ist problematisch, sondern auch, dass eine plurizentrische Lösung unter der Dachsprache Udmurtisch stattfinden müsste, die von den meisten Beserman:innen nicht als eigene Sprache anerkannt wird. Eine solche plurizentrische Lösung würde für das Besermanische unter Vorherrschaft des Udmurtischen ein klar asymmetrisches Machtverhältnis bedeuten, deutlich zugunsten des Letzteren. Davon betroffen wäre sowohl

in der Innen- als auch Außensicht die besermanische Identität, da v. a. in Laiendiskussionen, aber nicht nur dort, allzu oft Sprache und Ethnos gleichgesetzt werden. Ein schwerwiegender Nachteil ist, dass man bei dieser plurizentrischen Lösung gerade aufgrund der Asymmetrie doch wesentlich vom Wohlwollen der offiziellen udmurtischen Sprachplanung abhängig ist, die davon ausgeht, dass Besermanisch ein Dialekt des Udmurtischen ist. Welche Probleme die allgemeine Akzeptanz und das Verständnis eines plurizentrischen Ansatzes manchmal in anderen Sprachen hervorrufen kann, zeigt sich gerade auch am Beispiel der österreichischen Standardvarietät (vgl. z. B. Dollinger 2019). Dass sich aber für solche Fragen durchaus auch ein Laienpublikum interessieren kann, zeigt der Erfolg des populärwissenschaftlichen Buches vom selben Autor (Dollinger 2021).

6. Konklusionen und Ausblick

Beim Besermanischen handelt es sich offenbar um eine Sprache, welche einer Kategorie angehört, die Heinz Kloss (1985) ironisch als „Wieso-Sprache“ bezeichnet hat. Dabei handelt es sich um Sprachen, bei denen die eine Seite – in unserem konkreten Falle die besermanischen Sprecher:innen – fragt: „Wieso kann irgendjemand bezweifeln, daß es sich hier um selbständige Sprachen handelt?“ und die andere – die Seite der Sprachwissenschaftler:innen – „Wieso kann jemand bezweifeln, daß das bloß Dialekte sind?“ (Zitate aus Kloss 1985: 211). Leider wurde für die Studie über sprachliche Attitüden im Jahr 1995 (Škljaev 1997a, 1997b) nicht danach gefragt, was denn die Beserman:innen davon halten, wenn ihre Muttersprache als Dialekt des Udmurtischen bezeichnet wird. Aber konkret konnte man die Reaktionen der bei einer – und zwar der ersten nur besermanischen Themen gewidmeten (Ivanov & Popova 2018) – Konferenz anwesenden Beserman:innen beobachten, als ich in meinem Vortrag die Frage aufwarf, ob sie selbst denn ihre Muttersprache als einen Dialekt oder eine Sprache betrachten würden. Die Sprachwissenschaftler:innen, die damals schon seit ungefähr 15 Jahren Feldforschung über den besermanischen Dialekt des Dorfes Šamardan im Bezirk Jukamensk gemacht hatten, mussten überrascht feststellen, dass die anwesenden Beserman:innen den Begriff (udmurtischer) (Supra-)’Dialekt’

(*наречие*) als Herabwürdigung ihrer Muttersprache auffassten, die sie selber als eigenständige Sprache ansehen. Die Sprachwissenschaftler:innen zeigten sich überdies erstaunt, welche emotionalen Reaktionen ein für sie neutraler und nicht abwertender Fachterminus bei den Sprecher:innen hervorzurufen vermag. Dabei löst vor allem – aber längst nicht nur – bei Lai:innen der Begriff ‘Dialekt’ oft negative Assoziationen aus, die auch in der Fachliteratur hinreichend dokumentiert sind (z. B. Chambers & Trudgill 1998: 3):

In common usage, of course, a dialect is a substandard, low-status, often rustic form of language, generally associated with the peasantry, the working class, or other groups lacking in prestige. Dialect is also a term which is often applied to forms of language, particularly those spoken in more isolated parts of the world, which have no written form. And dialects are also often regarded as some kind of (often erroneous) deviation from a norm – as aberrations of a correct or standard form of language.

Den Beserman:innen wurden durch die Zuordnung zu den Udmurt:innen bei den Volkszählungen der Sowjetunion nach 1926 der Status einer eigenen nationalen Identität verwehrt, und obwohl die Beserman:innen 1992 ihre historische Selbstbezeichnung zurück erhalten haben und sich auch offiziell dazu bekennen können, scheint diese Politik durch die konsequente Bezeichnung des Besermanischen als udmurtischer Dialekt durch Sprachwissenschaftler:innen – und in Folge auch anderer inoffizieller und offizieller Akteur:innen der Sprachpolitik – fortgesetzt zu werden. Solche Zuschreibungen von außen wie „nur ein Dialekt“ können schwerwiegende Konsequenzen für die Sprecher:innen von Minderheitensprachen haben (Phillipson & Skutnabb-Kangas 1995: 498):

Labelling a language a “dialect”, “vernacular” or “patois” has been used to exclude powerless nations’ demands for self-determination, by claiming that they do not possess one of the prerequisites for nationhood, a fully developed language.

Die an der obengenannten Diskussion teilnehmenden Sprachwissenschaftler:innen, die sich neben strukturellen Argumentationen als Grundlage für die Zuordnung des Besermanischen zu den udmurtischen Dialekten auch auf die Forschungstradition in der udmurtischen Dialektologie

beriefen, waren dabei der festen Überzeugung, dass es objektive Kriterien gäbe, zwischen Sprachen und Dialekten „auf wissenschaftlicher Basis“ zu unterscheiden. In einer sich später ergebenden privaten Korrespondenz verwies man mich dabei v. a. auf die Arbeiten von Korjakov (2017, 2018) und tatsächlich kann man dort die folgenden, altbekannten „objektiven“ Kriterien zur Unterscheidung von Sprache und Dialekt finden (Korjakov 2018: 157):

1. Messung der gegenseitigen Verständlichkeit¹⁶
2. Messung der strukturellen Unterschiede¹⁷
3. lexikostatistische Berechnungen¹⁸

Was von denjenigen, die sich ausdrücklich auf Korjakov berufen, aber überlesen wird, ist, dass auch er sich bewusst ist, dass die gegenseitige Verständlichkeit in höchstem Maße von subjektiven Faktoren abhängig ist, nämlich zum einen vom sprachlichen Vorwissen, zum anderen aber auch vom Willen der konkreten Sprecher:innen (Korjakov 2017: 86). Auch versagen die Kriterien „gegenseitige Verständlichkeit“ und „lexikostatistische Verfahren“ wie Swadesh-Listen z. B. bei den skandinavischen Sprachen (Korjakov 2017: 93–94), bei denen wohl niemand ernsthaft den Status als eigenständige Sprachen bezweifeln würde. Ausschlaggebend sind dafür natürlich keine strukturellen Gründe, sondern vielmehr die Tatsache, dass Schwedisch, Norwegisch und Dänisch nicht nur im realen, sondern v. a. im übertragenen Sinne jeweils über „eine Armee und Flotte“ (Weinreich 1945: 13) verfügen und deshalb auch trotz aller struktureller Ähnlichkeiten zweifellos als eigenständige Sprachen zu betrachten sind.

Überlesen wird bei Korjakov offensichtlich auch, dass die inner-sprachlichen oder strukturellen Kriterien keineswegs die einzigen sind, die bei der Entscheidung mitspielen, was denn konkret eine Varietät zu einer Sprache macht. Denn es gibt eben auch äußere oder soziolinguistische Kriterien („социо-этно-политические критерии“), deren Basis

¹⁶ „измерение взаимопонятности“

¹⁷ „измерение структурных различий“

¹⁸ „лексикостатистические подсчёты“

nicht die Struktur der Sprache, sondern individuelle und gesellschaftliche Auffassungen von Sprache sind (Korjakov 2018: 156).

Diese einseitige Lesart und die letztendlich nicht offengelegten Kriterien für die Entscheidung, das Besermanische als Dialekt des Udmurtischen einzuordnen, haben übrigens nicht nur Folgen für die Beserman:innen und deren Einstellungen zur Muttersprache, sondern auch für die wissenschaftliche Arbeit der Sprachwissenschaftler:innen selbst. So findet man z. B. im Thesaurus Übersetzungen für Begriffe, die wohl schwerlich mit der genauen Wiedergabe der Aussagen von Informant:innen zu erklären sind. Eher fließen hier eigene Meinungen und Interpretationen ein, das sei hier am Eintrag des Wortes *көл* aufgezeigt, das in Verbindung mit Adjektiven, die Nationalitäten bezeichnen, immer als *Sprache* übersetzt wird, allerdings mit einer einzigen Ausnahme, nämlich in Verbindung mit *besermanisch*, wo es durchgehend als *Dialekt* wiedergegeben wird (Usačeva et al. 2017: 426–427; Hervorhebung Ch. P.):

КӨЛ сущ. [...] язык, наречие: бесерман көл – **бесермянское наречие**|бигер көл – **татарский язык**|пинялъёстө удмурт көлле дөшетөнө – учить детей **удмуртскому языку**. (vgl. noch дюсь көл – **русский язык**, Usačeva et al. 2017: 248)

Es scheint Sprachwissenschaftler:innen oft gar nicht bewusst zu sein, welch massive Folgen für die Sprecher:innen und ihre Einstellungen zu ihrer Muttersprache ihre Forschungen haben können. Man stelle sich nur vor, eine ähnliche Umfrage wie im Jahre 1995 (Škljaev 1997a, 1997b) würde heute durchgeführt werden, nachdem die Forschungsergebnisse über einen Zeitraum von beinahe 20 Jahren sowohl via Social Media als auch als Printerzeugnisse in die besermanischen Dörfer gelangt sind (Abb. 2), was dort auf der einen Seite Stolz über die Prominenz und das Interesse am Besermanischen, auf der anderen Seite aber Verwunderung und Unverständnis über die Klassifizierung des Besermanischen als udmurtischer Dialekt hervorruft. Diese Sorglosigkeit im Hinblick auf mögliche Konsequenzen der eigenen Forschung scheint aber gerade in der Sprachwissenschaft keine Ausnahme zu sein (Newman 2009: 118):

Ironically, in linguistics, a discipline in which the major intellectual figure has written extensively about the social and ethical responsibility of scientists (see Chomsky 1969, for example), the matter of professional

ethics is almost never discussed. Unlike anthropologists, who seem to be obsessed with the matter, or at least concerned enough to devote space to it in their newsletter month after month, linguists rarely mention the matter or even acknowledge that it could be a problem.

Es ist bis zu einem gewissen Grade durchaus nachvollziehbar, dass Sprachwissenschaftler:innen aufgrund struktureller Gründe Bedenken haben das Besermanische als eigene Sprache einzustufen, allerdings ist das vielleicht auch gar nicht notwendig. Die sensiblere Wahl einer neutralen Bezeichnung des Besermanischen als *Sprache der Besermanen* (Tepljašina 1970) wäre vielleicht schon ein wichtiger Ausgangspunkt. Auch die prominentere oder sogar ausschließliche Verwendung der Begriffe *besermanische Sprache* oder *Besermanisch* in Titeln von Publikationen könnte hilfreich sein, denn wie in diesem Artikel aufgezeigt wurde, verwenden selbst eingefleischte Vertreter:innen der These des Besermanischen als (Supra-)Dialekt des Udmurtischen bereits heute diese Begriffe ohne Verlust des Anspruchs der Wissenschaftlichkeit nebeneinander, aber nur *innerhalb* ihrer Publikationen (z. B. Kelmakov 2003, Usačeva et al. 2017 etc.). Diese werden in der Regel aufgrund ihrer Spezifität von Sprecher:innen aber gar nicht zur Gänze gelesen und somit auch nicht rezipiert. Der offensichtliche Grund für die Verwendung einer breiteren Begriffspalette ist wohl, dass Wortwiederholungen ganz im Sinne der russ(länd)ischen stilistischen Tradition vermieden werden sollen. Es ist aber nicht einzusehen, warum stilistische Gründe einen höheren Wert als die Meinung der Sprachgemeinschaft über ihre Muttersprache haben sollen.



Центр возрождения бесермянской культуры

28 апр в 8:25

#Легитьёс

#Бесермяне

#ШамарданДК

#бесермянскийтезаурус



Abbildung 2. Resultate sprachwissenschaftlicher Forschung gelangen heutzutage sowohl über das Internet als auch in der Form gedruckter Publikationen zu den Beserman:innen. Hier blättern Mitglieder einer besermanischen Jugendorganisation im „besermanischen Thesaurus“ (Screenshot aus einer besermanischen Gruppe auf VKontakte).

Inwieweit die von Sprachwissenschaftler:innen ausgehenden langjährigen Belehrungen der Beserman:innen von außen deren Einstellung zu ihrer Muttersprache bereits verändert haben und inwieweit dies Auswirkungen auf die Chancen zur Erhaltung oder Wiederbelebung des Besermanischen hat, darüber kann man aufgrund mangelnder Untersuchungen höchstens Vermutungen anstellen. Aber auch ohne diese sicher nicht böswilligen, sondern eher unbedachten Eingriffe vonseiten der Sprachwissenschaftler:innen haben sich die Bedingungen in der traditionellen besermanischen Lebenswelt verändert. Die lange vorhandene relative Isolation in den besermanischen Dörfern hat dazu beigetragen, dass Sprache, Kultur und das Selbstverständnis der Beserman:innen aufrecht

erhalten werden konnten. Doch gemischte Ehen, zahlreichere Kontakte mit der Außenwelt, die Verlagerung der Arbeits- und Lebenswelt von immer mehr Beserman:innen in urbane Umgebungen, höhere Bildung, die Wirkung von Massenmedien und Internet etc. führen dazu, dass die Weitergabe des Besermanischen an jüngere Generationen unterbrochen werden könnte. Diese die Zukunft des Besermanischen gefährdenden Entwicklungstendenzen sind unumkehrbar, denn niemand kann sich ernsthaft eine Rückwendung zur „goldenen Vergangenheit“ wünschen. Das wäre ein Schritt zurück und gleichbedeutend mit Isolation, Fernbleiben von Bildung und modernen Entwicklungen, v. a. für jüngere Generationen. Um das Besermanische in irgendeiner Form zu erhalten, muss man sich Gedanken über die Zukunft machen, dazu gehört auch, wie man das Besermanische in einer modernen Welt von einer traditionell rein mündlichen zu einer auch vermehrt schriftlichen Verwendung bringen kann, wie es zum Beispiel heute schon im sozialen Netzwerk VKontakte, dem russländischen Facebook, passiert.

Da das Besermanische (noch) nicht standardisiert ist und das Udmurtische von den Beserman:innen mehrheitlich nicht als Dachsprache akzeptiert wird, war die vorherrschende Sprache der ersten Gruppen in den sozialen Netzwerken des Internets das Russische. Seit ungefähr 2017/2018 jedoch kann man z. B. auf VKontakte eine gesteigerte Verwendung des Besermanischen, aber auch des Udmurtischen beobachten. Um die besermanische Muttersprache schriftlich im Internet verwenden zu können, werden verschiedene Strategien verwendet, deren abstrahierte Reintypen hier kurz dargestellt wurden: Orientierung an einem der beiden bereits vorhandenen besermanischen Orthographieentwürfe oder des udmurtischen Alphabets bzw. die Verwendung einer eigentlichen „Küchenorthographie“ unter Verwendung der russischen Kyrillica ohne diakritische Zeichen. Ausschlaggebend für die Wahl können verschiedene Gründe sein, darunter Vorwissen (z. B. der udmurtischen Orthographie), persönliche Präferenz oder Willensbezeugung, aber auch techn(olog)ische Hindernisse bzw. Fähigkeiten solche zu beseitigen. Wenn man in der schriftlichen Verwendung des Besermanischen einen Beitrag zur Erhöhung seiner Überlebenschance sieht, so wurden hier drei Hauptvarianten vorgeschlagen, die für dieses Ziel in Frage kommen: 1. die (Weiter-)Verwendung einer „Küchenorthographie“, wie es z. B. für

das Luxemburgische (Wagner 2013) oder Kaschubische (Dołowy-Rybińska 2013) nützlich war, aber als nachhaltige Lösung für das Besermanische im Umfeld der in Russland vorherrschenden Standardsprachenideologie vielleicht schwer vorstellbar ist, 2. die Schaffung einer besermanischen Standardsprache, was aufgrund der hervorragenden Datenlage durch v. a. die Arbeiten von Tamara Ivanovna Tepljašina und nach beinahe 20 Jahren Feldforschung von insgesamt fast 60 Forscher:innen im Dorf Šamardan prinzipiell möglich erscheint, 3. die Nutzung der Vorteile einer bereits standardisierten und nahverwandten (Dach-)Sprache wie dem Udmurtischen, wenngleich auch unter Bewahrung von – und sei es auch nur symbolischen – besermanischen Eigenheiten. Das Udmurtische, das bereits jetzt sowohl lexikalische als auch morphosyntaktische Doubletten aus den beiden großen Dialektgruppen – den nördlichen und südlichen – in sich zu vereinen vermag, scheint als Dachsprache prinzipiell gut geeignet. Letzteres würde die Finno-Ugristik also um eine plurizentrische Sprache bereichern, deren Konzept für das Udmurtische neuartig erscheint, aber in der Literatur bereits geäußert wurde (Kubitsch & Németh 2020).

Am Beispiel des alternativen Orthographievorschlags im ersten Buch in besermanischer Sprache (Ar-Sergi & Djukin 2021) kann man sehen, dass die Beserman:innen keineswegs geneigt sind, von außen aufgedrängte Lösungen kritiklos zu übernehmen, sondern durchaus eigene Vorstellungen von ihrer Muttersprache und deren (schriftlicher) Zukunft haben. Obwohl diese Orthographie von sprachwissenschaftlichen Lai:innen in die Diskussion eingebracht wurde, ist sie in sich logisch und schlüssig (sieht man von der nicht ganz konsistenten Bezeichnung palataler Konsonanten und der etwas unglücklichen Verwendung eines Graphems ab, das noch nicht vom Unicode-Konsortium aufgenommen wurde). Aufgabe der Sprachwissenschaftler:innen sollte daher nicht die Belehrung der besermanischen Nicht-Sprachwissenschaftler:innen über die Natur ihrer Muttersprache sein, sondern im Interesse des Spracherhalts vielmehr die fachkundige Beratung und eventuell sogar praktische Unterstützung der Sprecher:innen bei möglichen Lösungen zur Verschriftlichung derselben. Denn gerade sie als im Feld forschende Linguist:innen kennen die Situation vor Ort, verfügen aber auch über Kenntnisse und verschiedene Lösungsansätze aus anderen Sprachen (z. B. Jones &

Mooney 2016, Ayres-Bennett 2021, Laakso & Skribnik 2022). Die Beserman:innen hätten dann eine solide Basis, um eine für sie selbst akzeptable Entscheidung über die Zukunft ihrer Sprache zu treffen, wofür sie verantwortlich und wozu allein sie als Sprecher:innen berechtigt sind.

7. Literatur

- Arkhangelskij et al. 2017 = Т.А. Архангельский, В.А. Иванов, Р.И. Идрисов, В.А. Плунгян, Е.В. Попова. Письменность на языке бесермян: история, проблемы, перспективы. In Е.В. Головкин, С.А. Оскольская, А.М. Певнов, А.А. Сюрюн, А.Ю. Урманчиева. *Языки малочисленных народов России: устное vs. письменное. Тезисы докладов международной научной конференции Санкт-Петербург, 4–6 декабря 2017 г.* 10–12. ling.spb.ru/confs/minorlang2017/abstracts.pdf.
- Arkhangelskij 2021 = Т.А. Архангельский, 2021. Применение диалектометрического метода к классификации удмуртских диалектов. *Ural-Altaic Studies* 2 (41). 7–20.
- Ayres-Bennett, Wendy & John Bellamy (Hrsg.). 2021. *The Cambridge Handbook of Language Standardization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ar-Sergi & Djukin 2021 = В.В. Ар-Серги & Р.М. Дюкин. *Ворча мадьёс*. Ижевск: Удмуртия.
- Chambers, Jack K. & Peter Trudgill. 1998. *Dialectology*. Cambridge textbooks in linguistics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Csúcs, Sándor. 1985. Kriterien zur Qualifizierung der Dialekte des Wotjakischen. In Wolfgang Veenker (Hrsg.), *Dialectologia Uralica: Materialien des Ersten Internationalen Symposiums zur Dialektologie der uralischen Sprachen, 4.–7. September 1984 in Hamburg*, 201–208. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 20. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Dołowy-Rybińska, Nicole. 2013. Kashubian and Modern Media: The influence of New Technologies on Endangered Languages. In Elin Haf Gruffydd Jones & Enrique Uribe-Jongbloed (eds.), *Social Media and Minority Languages: Convergence and the Creative Industries*, 119–129. Clevedon: Multilingual Matters.
- Dollinger, Stefan. 2019. *The Pluricentricity Debate: On Austrian German and other Germanic Standard Varieties*. London: Routledge.
- Dollinger, Stefan. 2021. *Österreichisches Deutsch oder Deutsch in Österreich? Identitäten im 21. Jahrhundert*. Wien: New Academic Press.

- Edygarova, Svetlana. 2016. Standard Language Ideology and Minority Languages: The Case of the Permian Languages. In Reetta Toivanen & Janne Saarikivi (Hrsg.), *Linguistic Genocide or Superdiversity?*, 326–352. Clevedon: Multilingual Matters.
- Ivanov 2019 = В.А. Иванов. Удмуртский язык и его роль в сохранении бесермянского. *Научно-практическая конференция «Бесермяне сегодня: как сохранить себя в меняющемся мире?»*. Самардан. Konferenzvortrag.
- Ivanov & Popova 2018 = В.А. Иванов & Е.В. Попова. Обзор работы Всероссийской научной конференции с международным участием «язык, история, культура бесермян: состояние и перспективы исследований». *Ежегодник финно-угорских исследований* 4. 161–170.
- Jones, Mari C. & Damien Mooney (Hrsg.). *Creating Orthographies for Endangered Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kalnyn 1976 = Л.Э. Калнынь. *Диалектологический аспект проблемы «язык и диалект»*. Серия литературы и языка 35 (1), 34–45. Москва: Известия АН СССР.
- Карпова 1998 = Л.Л. Карпова. Бесермяно-удмуртское взаимовлияние (на материале среднечепецкого региона). *Linguistica Uralica* 34 (2). 121–27.
- Kel'makov, Valej K. 1985. Kriterien zur Qualifizierung der Dialekte des Votjakischen. In *Dialectologia Uralica: Materialien des Ersten Internationalen Symposions zur Dialektologie der uralischen Sprachen, 4.-7. September 1984 in Hamburg*, 20: 209–14. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kel'makov 2003 = В.К. Кельмаков. Бесермянское наречие в системе удмуртских диалектов. In В.К. Кельмаков, *Диалектная и историческая фонетика удмуртского языка*, 99–135. Ижевск: Удмуртский университет.
- Khilkhanova 2019 = Э.В. Хилханова. Интернет и миноритарные языки России: символическое присутствие или инструмент ревитализации? (на примере бурятского языка). *Монголоведение* 4. 981–1002.
- Khilkhanova, Erzhen. 2021. Language Ideologies and Multilingual Practices of Post-Soviet Migrants in Western Europe from a Translanguaging Perspective. *Balkanica et Slavia. Studi linguistici*. 1 (1). 117–147.

- Kloss, Heinz. 1985. Sprache, Nationalität, Volk und andere ethnostatistische Begriffe im Lichte der Kontaktlinguistik. In Per Sture Ureland (Hrsg.), *Entstehung von Sprachen und Völkern: glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen; Akten d. 6. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1984*, 209–218. Linguistische Arbeiten 162. Tübingen: Niemeyer.
- Kolomejčenko et al. 2015 = М.И. Коломейченко, И.В. Поляков, А.А. Чеповский & А.М. Чеповский. О хранении графа социальной сети. In *Международная конференция СРТ2015, 10–17 мая 2015, Ларнака, Кипр; 1–3 июля 2015*. ЦарьГрад, Моск. обл.: Изд. ИФТИ.
- Korjakov 2017 = Ю.Б. Коряков. Проблема «язык или диалект» и попытка лексикостатистического подхода. *Вопросы Языкознания* 6. 79–101.
- Korjakov 2018 = Ю.Б. Коряков. Проблема «язык или диалект» и самодийские языки. *Урало-алтайские исследования* 4 (31). 156–217.
- Kubitsch, Rebeka & Zoltán Németh. 2020. Evidential forms as politeness strategies in Udmurt from a pluricentric point of view. In Rudolf Muhr, Josep Angel Mas Castells & Jack Rueter (Hrsg.), *European Pluricentric Languages in Contact and Conflict*, 207–220. Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 21. Berlin: Peter Lang.
- Laakso, Johanna & Elena Skribnik. 2022. Graphization and orthographies of Uralic minority languages. In Marianne Bakró-Nagy, Johanna Laakso & Elena Skribnik (Hrsg.), *The Oxford Guide to the Uralic Languages*, 91–100. Oxford: Oxford University Press.
- Liste der anerkannten Minderheiten 2000*. docs.cntd.ru/document/901757631?marker=6580IP.
- Newman, Paul. 2009. Fieldwork and field methods in linguistics. *Language Documentation & Conservation* 3 (1). 113–125.
- Orekhov, Boris, Lyudmila Zaydelman, Irina Krylova, I. Popov & E. Stepanova. 2016. Russian Minority Languages on the Web: Descriptive Statistics. In *Proceedings of the Annual International Conference “Dialogue” (2016) – Computational Linguistics and Intellectual Technologies*, 498–508. Moscow: RSUH.
- Phillipson, Robert & Tove Skutnabb-Kangas. 1995. Linguistic Rights and Wrongs. *Applied Linguistics* 16 (4). 483–504.
- Pischlöger 2013 = Кристиан Пишлөгер. Бесермяне в интернете: социальные сети как шанс для сохранения родного языка? In Е.А. Ягафова (Hrsg.), *Проблемы этнокультурного взаимодействия в Урало-Поволжье: история и современность*, 216–19. Самара: ПГСГА.

- Pischlöger, Christian. 2014. Udmurtness in Web 2.0: Urban Udmurts re-
sisting language shift. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 38. 143–61.
- Pischlöger, Christian. 2016. Udmurt on Social Network Sites: A Compari-
son with the Welsh Case. In Reetta Toivanen & Janne Saarikivi
(Hrsg.), *Linguistic Genocide or Superdiversity?*, 108–132. Clevedon:
Multilingual Matters.
- Pischlöger 2021 = Кристиан Пишлөгер. Янгыш! Успех удмуртского
языка с «ошибками» в интернете. In *Современная удмуртская
культура. Том II*. 89–112. Tallinn: Tallinn University Press.
- Pischlöger 2022 = Кристиан Пишлөгер. Выбор языка и стратегии
написания в бесермянских группах в Вконтакте. In *Электронная
письменность народов Российской Федерации – 2021 & IWCLUL
2021: материалы Международной науч.-практ. конф. (23–24
сентября 2021 г., г. Сыктывкар)*, 116–132. Сыктывкар.
- Порова 1998 = Е.В. Попова. 1998. *Семейные обычаи и обряды
бесермян: конец XIX-90-е годы XX вв.* Ижевск: Удмуртский
институт истории, языка и литературы УрО РАН.
- Порова 2011 = Е.В. Попова. Бесермяне: проблемы статистического
учета. In В.В. Степанов (Hrsg.), *Этнологический мониторинг
переписи населения*, 170–179. Москва: Институт этнологии и
антропологии РАН.
- Russlandweite Volkszählung 2002.* [www.perepis2002.ru/
index.html?id=11](http://www.perepis2002.ru/index.html?id=11).
- Russlandweite Volkszählung 2010.* [www.gks.ru/free doc/new site/
perepis2010/croc/perepis itogi1612.htm](http://www.gks.ru/free_doc/new_site/perepis2010/croc/perepis_itogi1612.htm).
- Škljaev 1997a = Г.К. Шкляев. Бесермяне. Опыт этностатистического
обследования. In Г.К. Шкляев (Hrsg.), *О бесермянах: сборник
статей*, 110–120. Ижевск: Российская академия наук, Уральское
отделение, Удмуртский институт истории, языка и литературы.
- Škljaev 1997b = Г.К. Шкляев. Приложение 2. In Г.К. Шкляев (Hrsg.), *О
бесермянах: сборник статей*, 132–138. Ижевск: Российская
академия наук, Уральское отделение, Удмуртский институт
истории, языка и литературы.
- Терлјашина 1970 = Т.И. Тепляшина. *Язык бесермян.* Москва: Наука.
- Usacheva, Maria & Timofey Arkhangelskiy. 2017. Grammaticalization of
New Cases in Beserman Udmurt. *Linguistica Uralica* 53 (1). 27–48.
- Usačeva et al. 2017 = М.Н. Усачева, Т.А. Архангельский, О.Л. Бирюк,
В.А. Иванов & Р.И. Идрисов. *Тезаурус бесермянского наречия:
Имена и служебные части речи (говор деревни Шамардан).*
Москва: Издательские решения.

- Wagner, Melanie. 2013. Luxembourgish on Facebook: Language Ideologies and Writing Strategies. In Elin Haf Gruffydd Jones & Enrique Uribe-Jongbloed (Hrsg.), *Social Media and Minority Languages: Convergence and the Creative Industries*, 87–98. Clevedon: Multilingual Matters.
- Weinreich, Max. 1945. *YIVO Bleter* (Ausgabe 23). download.hebrewbooks.org/downloadhandler.ashx?req=43629.
- Wichmann, Yrjö. 1893. *Wotjakische Sprachproben I: Lieder, Gebete und Zaubersprüche*. Helsingfors.
- Wingeder, Monika. 2013. Modell zur Beschreibung von Standardsprachentypen. In Daniel Müller & Monika Wingeder (Hrsg.), *Typen slavischer Standardsprachen. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, 19–38. Wiesbaden: Harrassowitz.